

## Schattenrisse

Jürg Huber

### *Kammeropern von Nadir Vassena und Alfred Zimmerlin am Lucerne Festival*

K. ist ein Mann unbekanntes Alters, hat eine erwachsene Tochter, die für ihn sorgt, und kann nicht schlafen. E. ist eine junge Frau, hat einen berühmten Mann, der von allen umschwärmt wird, und ist tot. In beiden Konstellationen spielt der Schatten eine wichtige Rolle. Bei K., der Hauptfigur in Nadir Vassenas Bühnenstück «Schlaflos», zu dem Mascha Kurtz den Text verfasst hat, bestimmt der Schatten der Vergangenheit die Gegenwart. Ins Schattenreich der Toten verbannt, reflektiert Euridice in Alfred Zimmerlins Kammeroper «Euridice singt» (Libretto: Raphael Urweider) ihr Leben im Schatten eines Künstlers. Für das Ensemble æquator mit seiner Besetzung Sopran (Sylvia Nopper), Oboe (Matthias Arter), Cello (Tobias Moster) und Klavier (Ingrid Karlen), die Vassena um einen Akkordeonisten (Vladimir Blagojevic) und einen Schauspieler (Helmut Vogel) erweitert, haben die beiden Komponisten zwei ganz unterschiedliche Werke geschrieben, wie die Uraufführung des Projekts «Schattenrisse» im Luzerner Saal des Kultur- und Kongresszentrums offenbarte.

Vassena und Kurtz zeigen, wie eine frühe Schuld den Protagonisten am Schlaf des Gerechten hindert. Im Verlaufe der fünfzig Minuten wird deutlich, dass K. als Kind seinen pianistisch begabten Bruder umgebracht hat. Um die Seele zu erleichtern, weiht er seine Tochter ein, die ihm die Last aber nicht abnimmt. So bleibt der Schatten der Vergangenheit, der längst zum eigenen geworden ist, an ihm haften. Vassena unterstreicht die Ausweglosigkeit mit einer Musik, die neben pia-

nistischen Anklängen an den Bruder vor allen eine Atmosphäre quälenden Wachseins evoziert. Helmut Vogel gibt K. als einen Täter, der sich in seinem ellenlangen gesprochenen Monolog der Vergangenheit nicht wirklich stellt und in der Opferrolle verharrt.

Während der Regisseur Peter Schweiger hier die erstarrten Gefühle durch die Statik der Inszenierung verstärkt, öffnet in «Euridice singt» allein schon die nun schräg gestellte Rückwand die Situation. Als verfremdendes Element dringt ein elektronisch generierter Sprechchor ein, der den Sänger Orpheus zum Heilsbringer hochstilisiert. Differenzierter weiss Euridice ihren Gatten einzuschätzen, der im Zweifelsfall die Liebe der Kunst unterstellt. Sinnigerweise lässt Zimmerlin ihn als virtuosen Oboisten auftreten, der Unsicherheiten wortlos überspielt; die Figur der Euridice dagegen verbindet, überzeugend verkörpert durch Sylvia Nopper, klarsichtige Analyse ihrer Beziehung mit tiefer Empfindung. Im Zentrum des fünfunddreissigminütigen Stücks steht eine anrührende Liebesszene voll fragiler Erotik, in der sich Euridice und Orpheus ihrer einstigen körperlichen Nähe erinnern. Ihre feinen Vibrationen trägt das Fell der grossen Trommel akustisch weiter – Kunst und Liebe finden nochmals zusammen

